

HOLOPAINEN/JUNTTILA

---

Arische und Baltische Lehnverben

Münchener Studien zur Sprachwissenschaft  
Herausgegeben von  
Daniel Kölligan, Norbert Oettinger und Stefan Schaffner

Beiheft 33, Neue Folge, 2022

SAMPSA HOLOPAINEN  
SANTERI JUNTILA

Die alten  
arischen und baltischen Lehnverben  
der uralischen Sprachen



J.H. Röhl

Sampsa Holopainen ist Stipendiat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (APART-GSK) am Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft, Abteilung Finno-Ugristik, der Universität Wien.

Der vorliegende Band entstand im Rahmen einer Teilstudie des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung innerhalb des Schwerpunkts „Kleine Fächer – Große Potentiale“ in den Jahren 2019–2022 an der Universität Greifswald geförderten Projekts „Baltische und ostseefinnische Sprachen im vorhistorischen Kontakt“ (BOFIK).

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über:  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© 2022 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art, auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.  
Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany  
ISBN 9-783-89754-620-2

# Inhalt

Vorwort	7
Abkürzungen	10
1. Einleitung (Sampsa Holopainen & Santeri Junttila)	13
1.1. Was kann Lehnverbforschung leisten?	13
1.2. Phonologie des Uralischen	18
1.3. Zur Verbmorphologie der uralischen Sprachen	20
2. Entlehnte Verben arischen Ursprungs (Sampsa Holopainen)	22
2.1. Korpus	22
2.2. Kurze Beschreibung der Sprachkontaktsituation	24
2.3. Mit arischen Nomina verbundene Verben	26
2.4. Verbentlehnungen im engeren Sinne	33
2.5. Unsichere Verbentlehnungen	46
2.6. Offensichtlich falsche Etymologien	53
2.7. Folgerungen zu den arischen Lehnverben	55
3. Entlehnte Verben baltischen Ursprungs (Santeri Junttila)	58
3.1. Kurze Beschreibung der Sprachkontaktsituation	58
3.2. Korpus	59
3.3. Mit baltischen Nomina verbundene ostseefinnische Verben	60
3.4. Mit baltischen Verben verbundene ostseefinnische Nomina	62
3.5. Mit baltischen Verben verbundene ostseefinnische Verben	71
3.5.1. Offensichtlich anachronistische Verblehnetymologien	74
3.5.2. Aus semantischen Gründen abzulehnende Etymologien	76
3.5.3. Aus lautlichen Gründen abzulehnende Etymologien	80
3.5.4. Onomatopoetische Verbetyologien	83
3.6. Die stärksten Verblehnetymologien nach urfinnischen Ableitungsklassen	86
A. Unabgeleitete Lehnverben	87
B. Mit dem Verbalisierungssuffix <i>*-tA-</i> gebildete Lehnverben	94
C. Mit transitivem <i>*-cE-</i> abgeleitetes Lehnverb	110
D. Mit frequentativem <i>*-jE-</i> entlehnte Verben	111
E. Verben mit dem Derivationssuffix <i>-U-</i>	117
3.7. Schlussfolgerungen	119
3.7.1. Was für Lehnverbstämme gab es im Mittelurfinnischen?	119
3.7.2. Was für Präsensformen gab es im Nordbaltischen?	134

4. Zusammenfassung der Ergebnisse (Sampsa Holopainen & Santeri Junttila)	140
Bibliographie	148
Wörterbuchquellen	148
Forschungsliteratur	149
Wörterverzeichnis	167
Urindogermanische Wurzeln	167
Indoarisch	168
Iranisch	170
Ostbaltisch	170
Westbaltisch	178
Slawisch	178
Germanisch	180
Übrige indogermanische Sprachen	180
Saamisch	181
Ostseefinnisch	181
Mordwinisch	193
Mari	194
Permisch	194
Ungarisch	195
Mansisch	195
Chantisch	196
Samojedisch	196

## Vorwort

Dieses Buch entstand aus einer Diskussion, die wir im Oktober 2019 im Facebook-Messenger führten. Santeri Junttila hatte gerade seine Postdoc-Stelle an der Universität Greifswald als Leiter des Projekts „Baltische und ostseefinnische Sprachen im vorhistorischen Kontakt“ (BOFIK) angetreten, und Sampsa Holopainen bereitete sich auf seine Verteidigung zum Thema der arischen Lehnwörter der uralischen Sprachen vor. In der Diskussion stellte sich heraus, dass wir beide planten, an der Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft im Herbst 2020 in Zürich teilzunehmen.

Das Thema der Tagung sollte die Morphologie sein, die bei keinem von uns in der etymologischen Forschung eine besonders wichtige Rolle spielte. Sampsa schlug vor, dass wir beide vortragen könnten, welche Antworten die Lehnwortforschung auf Fragen der indogermanischen Morphologie geben könnte. Zuerst kam uns die vielfältige und komplexe Verbmorphologie der Sprachfamilie in den Sinn. Santeri begrüßte begeistert die Idee, die arischen und baltischen Lehnwörter der uralischen Sprachen vorzustellen, weil sich daraus ein geeignetes kompaktes Korpus bilden ließ. Der Morphologie der Lehnverben wurde in früherer Forschung keine Aufmerksamkeit geschenkt: während die Lehnnomina lange nach ihrem Stammtyp in den Ausgangs- und Zielsprachen erforscht wurden, sind Lehnverben nur begrenzt und oberflächlich behandelt worden.

Diese Pläne wurden bald vom Coronavirus durchkreuzt, die Züricher Fachtagung wurde zunächst verschoben und schließlich ganz abgesagt. Wir wurden allerdings eingeladen, am Sammelband der Tagung mitzuarbeiten, der auf Basis der Vorträge zusammengestellt wurde. Mit dem Material, das wir für den Vortrag gesammelt hatten, fingen wir an, am Artikel zu arbeiten. Zusätzliche Hilfe bekamen wir von den Kolleg:innen auf den Diskussionsseiten unseres etymologischen Onlinewörterbuchs in Wiki-Form (<https://sanat.csc.fi/wiki/EVE/>) sowie von einer Facebook-Gruppe der Forscher ostseefinnischer Sprachgeschichte. Besonders möchten wir uns bei Luobbal Sámmol Sámmol Ánte (Ante Aikio), Petri Kallio, Niklas Metsäranta und Juho

Pystynen für ihre fachkundigen Ratschläge und Stellungnahmen bedanken. Ebenso danken wir Mikko Bentlin, der sich darüber hinaus noch die Mühe gemacht hat, unseren Text ins Deutsche zu übertragen.

Der von uns beabsichtigte Bericht über den aktuellen Stand der Verblehnforschung ist allerdings weiter angewachsen, weil die Materialien uns immer und immer wieder neue Entdeckungen, Etymologien und morphohistorische Hypothesen lieferten, die wir weiterhin im Messenger bearbeiteten. Als unser Text im Mai 2021 für den Sammelband fertig sein sollte, stellten wir fest, dass er die maximale Länge überschritt, und das nicht knapp: die Anzahl der Zeichen war dreimal so hoch wie empfohlen. Florian Sommer, der Herausgeber des Buches, organisierte aber spontan, dass unser Text als Monographie in der Reihe *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* veröffentlicht werden kann. Ein großer Dank an Florian dafür. Wir danken auch unserem/er anonymen Peer-Reviewer(in), mit dessen/deren Vorschlägen wir aus unserem Text die erste Version einer Monographie schufen.

Schließlich veröffentlichten wir im Sammelband einen weiteren gemeinsamen Artikel über die Entlehnung von Verben. Die Perspektive ist dort aber eine völlig andere als in diesem Buch. Der Artikel untersucht die Typologie der Verbentlehnungen im Licht der verschiedenen Lehnsschichten der uralischen Sprachen, während sich unsere Monographie auf die Verbmorphologie selbst konzentriert.

Der ursprüngliche Plan sah vor, dass sich dieser Text auf Derivation und Flexion des Indogermanischen konzentriert. Der zur Monographie umgearbeitete Text musste allerdings noch einmal grundlegend überarbeitet werden. Santeri lernte im Herbst 2021 die seltenen diachronen Forschungen zur Derivation ostseefinnischer Verben kennen und musste feststellen, dass sein bisheriges Grundwissen zu diesem Thema unzureichend war. Der Beitrag von Sampsa wurde durch einige bisher nicht berücksichtigte arische Lehnverbetymologien ergänzt. Im Laufe des Winters vertiefte sich noch unser Verständnis davon, wie wenig von der Geschichte der ostseefinnischen Verben tatsächlich bekannt ist, von den anderen uralischen Sprachen gar nicht zu sprechen. Schließlich



wurden die abschließenden Abschnitte des baltischen Teils mehrfach umgeschrieben, und neben der indogermanischen Verblehre ist die Verbderivation der uralischen Sprachen, besonders des Ostseefinnischen, zu unserem zweiten Hauptthema geworden.

In der letzten Arbeitsphase halfen die Kolleg:innen der Uralistik erneut, neben den oben genannten noch Pekka Sammallahti, Johanna Laakso und Tapani Salminen. Die größte Unterstützung erhielten wir von Juha Kuokkala, dessen Expertise auf dem Gebiet der uralischen Derivation sich als unübertroffen herausstellte. Mit Hilfe von Vytautas Rinkevičius haben wir die schlimmsten Fallgruben des baltischen Akzentsystems vermeiden können.

Für das Korrekturlesen in der Fertigstellungsphase dieses Buches danken wir Henrik Tonnätt und Yvonne Bindrim. Nicht zuletzt gilt unser Dank Eve Liivamägi für ihre Unterstützung bei der Erstellung des Wörterverzeichnisses.

Wir danken den Herausgebern, Professoren Dr. Norbert Oettinger, Dr. Stefan Schaffner, und Dr. Daniel Kölligan, sowie dem J. H. Röhl Verlag für die gelungene Zusammenarbeit.

Leiden und Greifswald, 28. Oktober 2022

Sampsa Holopainen & Santeri Junttila

# Abkürzungen

aind. = altindoarisch  
akkalasaam. = akkalasaamisch  
aksl. = altkirchenslavisch  
alb. = albanisch  
anord. = altnordisch  
aostsl. = altostslawisch (= altrussisch)  
apr. = altpreussisch  
aschwed. = altschwedisch  
av. = avestisch  
balt. = baltisch  
bsl. = baltoslawisch  
chant. = chantisch  
dt. = deutsch  
enz. = enzisch  
estn. = estnisch  
finn. = finnisch  
frühurf. = frühurfinnisch (~ westuralisch)  
got. = gotisch  
griech. = griechisch  
idg. = indogermanisch  
inarisaam. = inarisaamisch  
ingr. = ingrisch  
ir. = iranisch  
kamass. = kamassisch  
kar. = karelisch  
khot. = khotansakisch  
kildinsaam. = kildinsaamisch  
lat. = lateinisch  
lettg. = lettgallisch  
lett. = lettisch  
lit. = litauisch  
liv. = livisch  
lüd. = lüdisch  
lulesaam. = lulesaamisch  
mans. = mansisch  
mhd. = mittelhochdeutsch  
mnd. = mittelniederdeutsch  
mordw. = mordwinisch

mpers. manich. = manichäisch-mittelpersisch  
murfi. = mittelurfinnisch  
ndl. = niederländisch  
ngan. = nganasanisch  
nordbalt. = nordbaltisch  
nordchant. = ostchantisch  
nordmans. = nordmansisch  
nordsaam. = nordsaamisch  
nordsölkup. = nordsölkupisch  
npers. = neupersisch  
osfi. = ostseefinnisch  
ostbalt. = ostbaltisch  
ostchant. = ostchantisch  
ostmans. = ostmansisch  
poln. = polnisch  
russ. = russisch  
russ.-ksl. = russisch-kirchenslawisch  
saam. = saamisch  
schwed. = schwedisch  
sl. = slawisch  
slowen. = slowenisch  
sölkup. = sölkupisch  
spurfi. = späturnfinnisch  
südchant. = südchantisch  
südestn. = südestnisch  
südmans. = südmansisch  
südsaam. = südsaamisch  
südmans. = südmansisch  
tochB = tocharisch B  
tschech. = tschechisch  
tundranenz. = tundranenzisch  
udm. = udmurtisch  
ukr. = ukrainisch  
umesaam. = umesaamisch  
ung. = ungarisch  
urar. = urarisch (= urindoiranisch)  
urbsl. = urbaltoslawisch  
urfi. = urfinnisch  
urgerm. = urgermanisch  
uriar. = urindoarisch

uridg. = urindogermanisch  
urir. = uriranisch  
urmans. = urmansisch  
urperm. = urpermisch  
urobugr. = urobugrisch  
urostbalt. = urostbaltisch  
ursaam. = urzaamisch  
ursamoj. = ursamojedisch  
ursl. = urslawisch  
urugr. = urugrisch  
urur. = ururalisch  
ur. = uralisch  
vorar. = vorarisch  
vorlit. = vorlitausch  
vormordw. = vormordwinisch  
vorperm. = vorpermisch  
vorsaam. = vorsaamisch  
vorsamoj. = vorsamojedisch  
waldenz. = waldnenzisch  
weps. = wepsisch  
westmans. = westmansisch  
westur. = westuralisch (~ frühurfinnisch)  
wot. = wotisch  
zssl. = zentralsüdslawisch (kroatisch, bosnisch, serbisch, montenegrisch)

# 1. Einleitung

SAMPSA HOLOPAINEN & SANTERI JUNTILA

## 1.1. Was kann Lehnverbforschung leisten?

Das Hauptziel unserer Monographie ist, die indogermanische Verbmorphologie im Lichte vorgeschichtlicher Sprachkontakte zu untersuchen. Die Fallstudien beschäftigen sich mit den arischen<sup>1</sup> und baltischen Lehnwörtern der uralischen Sprachen, die erst als separate Komplexe und danach kurz im Hauptteil 4 kontrastiv betrachtet werden.

Die beiden großen Hauptteile (2–3) unterscheiden sich etwas in ihrem inneren Aufbau. Holopainen hat vor kurzem (2019b) ein Gesamtwerk über die ältesten arischen Lehnwörter in den uralischen Sprachen veröffentlicht, und hier im Hauptteil 2 geht er näher auf die Morphologie der arischen Lehnverben ein. Laut dem Gesamtwerk wurden nur für einige wenige uralische Verben arische Lehnetymologien vorgeschlagen. Somit kann Holopainen sich auf die plausibelsten Etymologien konzentrieren (Abschnitte 2.4.–2.5.) und zuletzt einige schwache Erklärungen kurz vorstellen (2.6.). Da es kein zeitgemäßes Gesamtwerk über die baltischen Entlehnungen des Urfinnischen gibt, erörtert Junttila hier im Hauptteil 3 alle in der Forschungsliteratur vorgestellten Lehnverbetymologien. Zuerst werden die schwächsten Erklärungen ausgesondert (3.3.–3.5.), und danach können die besser begründeten Etymologien morphologisch analysiert werden (3.6.). Diese Arbeit hat zu einer Reihe neuer Lehnetymologien sowohl für ostfinnische Verben als auch für Substantive und einige Verbableitungen geführt; die letzteren werden in Unterabschnitt 3.7.1 behandelt.

Weil die Sprachen der uralischen Familie als wichtigste frühe Kontaktsprachen des Indogermanischen angesehen werden können und über eine lange Forschungsgeschichte zu vorgeschichtlichen Kontakten verfügen, ergeben sich aus der Untersuchung dieser Kontakte neue Er-

kenntnisse, die unser Verständnis für die frühindogermanischen Verben ergänzen.

Die Forschungsgeschichte schafft eine interessante Perspektive darauf, wie die Morphologie der indogermanischen Sprachen „von außen“ betrachtet worden ist. Die Lehnwortforschung schenkt aber der Verbmorphologie seit alters sehr wenig Aufmerksamkeit. Auch bei Erklärungen entlehnter Nomina gibt es eigene Probleme hinsichtlich der angebotenen Originalformen, vgl. z. B. Helimski 1992, die aber in den meisten Fällen durch Grenzziehung zwischen Lehngut und Derivationsuffixen lösbar sind. Bereits Thomsen (1890: 107–127) stellte für die aus dem Baltischen entlehnten Nomina Ausgangsformen und Substitutionsregeln für Suffixelemente dar, während sich im Hinblick auf entlehnte Verben (vgl. ebd. 128) erst die vorliegende Untersuchung daran versucht. Dies eröffnet neuartige Perspektiven auf die indogermanisch-uralischen Sprachkontakte.

Sowohl im Hinblick auf die Erforschung der arischen als auch der baltischen Lehnwörter zeigt sich, dass eine eingehende Beschäftigung mit den Ausgangsformen der Verbentlehnungen nicht erfolgt ist. Etliche Forscher der arisch-uralischen Kontakte (z. B. Joki 1973 oder Rédei 1986) waren nicht unbedingt mit der Morphologie der arischen Sprachen vertraut. Eine klare Ausnahme bildet Katz (2003), der in der Regel sehr genaue Ausgangsformen angibt. Das Problem mit Katz ist jedoch, dass viele seiner Ergebnisse nicht überzeugen, weil er mit eigenen Lautgesetzen operiert, wenngleich die Morphologie der arischen Originalsprachen besser berücksichtigt wird (zur Kritik vgl. Aikio & Kallio 2005; Anttila 2006; Pinault 2007). Neben Katz hat auch Koivulehto (1999, 2001b) im Zusammenhang mit mehreren Lehnverbetymologien die Aufmerksamkeit auf die Ausgangsformen gelegt.

Sowohl in Bezug auf die arischen als auch die baltischen Lehnwörter bilden die sogenannten Wurzeletymologien ein eigenes Problem. Obwohl die Wurzel ein zentraler Begriff der indogermanischen Morphologie ist, treten Wurzeln als solche nicht als selbstständige Wörter auf (vgl. z. B. Fortson 2004: 69), und Lehnetymologien lediglich aufgrund einer abstrahierten Wurzel erwecken Bedenken. In

den Erklärungen zu Lehnetymologien von Verben wird oft nur die Wurzel (z. B. urur. \**kanV-* ‚graben‘ ← ‚urar. \**kan-*‘, Rédei 1986: 44) oder dazu noch beispielhaft eine Ableitung, die aber nicht das Lehnoriginal sein kann (z. B. finn. *kuonata* ‚suchen, wühlen‘: ‚*kuonamatches gon-* in [lit.] *góniotti* ‚hunt, persecute‘‘, Anttila 1990: 129), angegeben, oder zumindest werden die Ausgangsformen nicht genauer analysiert.

In gewisser Weise ist es verständlich, dass abstrakten Wurzeln der Vorzug vor genauer bezeichneten Ausgangsformen gegeben wird, weil die Morphologie der baltoslawischen und insbesondere der arischen Verben so vielfältig ist. Eine Lehnwortforschung, die nicht den Versuch macht, die Originalformen zu analysieren, kann jedoch nicht besonders überzeugen. Man kann davon ausgehen, dass in einer Sprachkontaktsituation Wörter aus einer häufig verwendeten Flexionsform und nicht aus einer abstrakten Wurzel übernommen werden.

Neben unserem Hauptziel haben wir mindestens noch fünf Ziele, von denen sich einige für einen Teil der Leserschaft – insbesondere aus den Bereichen der Uralistik und Sprachtypologie – als interessanter als das Hauptziel erweisen dürften.

**Erstens** müssen wir alle einzelnen arisch-uralischen und baltisch-urfinnischen Verblehnetymologien durchgehen. Diese beiden Kontaktsituationen sind interessante Vergleichsobjekte, denn obwohl beide Lehnwortschichten weitgehend erforscht sind, gibt es auch große Differenzen. Die baltischen und arischen Kontakte unterscheiden sich in der Anzahl der Lehnwörter, der zeitlichen Tiefe der Kontakte sowie auch darin, dass die Verbmorphologie der arischen und baltoslawischen Sprachen sehr verschieden ist. Insgesamt behandeln wir etwa 144 Verblehnetymologien.

Ausgehend von unserem Korpus entlehnter Verben präsentieren wir **zweitens** einen Überblick über die frühesten Verbentlehnungen des Urfinnischen und seiner verwandten Sprachen sowie ihr Substitutionsverfahren. Eine regelmäßige phonologische Substitution reicht bei der Entlehnung von Verben nicht immer aus, um ein funktionsfähiges Lexem hervorzubringen, sondern gelegentlich ist zusätzlich eine

morphologische Substitution, d. h. das Ersetzen eines Morphems, das das Verb in der Ausgangssprache semantisch kategorisiert, durch ein Morphem der Zielsprache, oder morphologische Nativisation, d. h. die Hinzufügung eines völlig neuen suffixalen Elements, eines Verbalisierers, nötig. Auch ikonische Nativisation tritt im Zusammenhang mit Verbentlehnungen auf, die onomatopoetisch oder deskriptiv verwendet werden.

In manchen Fällen ist unklar, ob verbale oder nominale Entlehnungen vorliegen. Insbesondere bei Wörtern, die in die uralische Ursprache übernommen wurden, ist gelegentlich nicht offensichtlich, ob es sich primär um Nomina oder Verben handelt: s. z. B. (N-V8) \**śara-* ‚Kot/koten?‘ ← \**ćarH-* ~ \**ćarHiya-* in Abschnitt 2.3. Gründe hierfür können sowohl negativ sein, beispielsweise Probleme in der ururalischen Rekonstruktion, als auch positiv, wenn auf indogermanischer Seite sowohl Nominal- als auch Verbalformen existieren, die als mögliche Ausgangsformen in Frage kommen. Für das Ururalische sind auch Wortstämme rekonstruiert worden, die dem sog. Nomen-Verbum-Typ zugerechnet wurden, d. h. es wurde angenommen, die Grenze zwischen Nomina und Verben sei in der uralischen Ursprache fließend gewesen. Diese Vorstellung hat jedoch viel Kritik hervorgerufen (Hajdú 1975; Salminen 1993; Laakso 1997; Aikio 2022: 12).

Eine beachtliche Anzahl von Nomina, die aus Verben entlehnt worden sein sollen, befindet sich unter den Wörtern, für die baltische Etymologien vorgeschlagen worden sind. Mit arischen Verbformen sind uralische entlehnte Nomina nicht in Verbindung gebracht worden. In beiden Lehnwortschichten gibt es einige aus Nominalformen entstammende Verben. Alle diese Wörter – abgesehen von den entlehnten Nomina, die auf Partizipien zurückgehen – benötigen unseres Erachtens bessere Erklärungen.

**Drittens** ergänzen wir die Erkenntnisse zur Morphologie des uralischen Verbs. Die Beschäftigung mit indogermanisch-uralischen Lehnwörtern aus morphologischer Perspektive ist insofern eine Herausforderung, als die Morphologie der ältesten uralischen Rekonstruktionsebenen viel schlechter bekannt ist als die des Urindogermanischen und seiner



Tochtersprachen. Somit legen sowohl die unterschiedliche Verbmorphologie der beiden Sprachfamilien als auch die Lücken der historisch-vergleichenden Rekonstruktion auf uralischer Seite im Allgemeinen der Forschung jeweils ihre eigenen Steine in den Weg. S. weiter unter 1.3.

Das **vierte** der untergeordneten Ziele führt uns zurück auf das Gebiet der Indogermanistik. Im Lichte unserer neuen morphologischen und lexikalischen Erkenntnisse ist es möglich, genauer als zuvor die Stellung der ziemlich einheitlichen Ausgangssprache der baltischen Lehnwörter des Urfinnischen innerhalb des baltoslawischen Zweigs zu untersuchen. Die arischen Entlehnungen dagegen entstammen aus einer langen Periode mit mehreren Aufspaltungen innerhalb der beiden Sprachfamilien, deren relative Chronologie mit Hilfe der Lehnverbforschung präzisiert werden kann.

**Fünftens** soll unser Forschungsthema ein gewisser methodischer Test dafür sein, wie gut morphologische Elemente der Ausgangssprache auf der Basis prähistorischer Sprachkontakte greifbar sind. Prinzipiell befolgen Lehnwörter selbstverständlich die Morphologie der Zielsprache, und die Evidenz bezüglich der Ausgangsformen lässt manchmal einen Interpretationsspielraum. Auch wenn die Situation im Bereich der Lehnwortphonologie ähnlich ist, unterscheidet sich die Erforschung morphologischer Substitution zwangsläufig davon, weil klare Eins-zu-eins-Entsprechungen zwischen Verbableitungs- und Konjugationsmorphemen von typologisch verschiedenen Kontaktsprachen schwer zu finden sind.

Darüber hinaus stellen wir den Befund auch den theoretischen Modellen zur Entlehnung von Verben gegenüber, die in der allgemeinen linguistischen Literatur aufgestellt worden sind (z. B. Tadmor 2009; Adamou 2019). Somit schaffen wir Grundlagen für die Erforschung entlehnter Verben, die als etymologische Disziplin bislang sehr zersplittert ist und über keine allgemeine Theorie verfügt. Den skeptischsten Stimmen muss sogar aufgezeigt werden, dass das Entleihen von Verben überhaupt möglich ist, vgl. Moravcsik 1975. Zentral für den Aufbau der Theorie ist der Artikel von Wichmann &

Wohlgemuth (2008), der die unterschiedlichen Strategien beschreibt, die verschiedene Sprachen nutzen, um Lehnverben in ihrem Lexikon zu integrieren. Diesen Integrationsstrategien werden die Verwendung eines Hilfsverbs (*light verb strategy*) und eines Verbableitungsaффixes (*indirect insertion*) sowie die reine Übernahme der fremden Verbform (*direct insertion*) zugeordnet (s. auch Junntila & Holopainen 2022).

## 1.2. Phonologie des Ururalischen

Das Thema unserer Arbeit ist die Morphologie, aber natürlich sind die Fragen der historischen Morphologie mit Fragen der phonologischen Rekonstruktion verknüpft. In der Lehnwortforschung stehen die Lautsubstitutionen im Zentrum, weshalb wir hier die Rekonstruktion des Ururalischen vorstellen, mit der wir operieren. Die Unterschiede zwischen der Phonologie potentieller (Zwischen)grundsprachen wie der finnisch-permischen oder der westuralischen Ursprache und derjenigen des Ururalischen sind gering bis nicht vorhanden, weshalb wir diese Rekonstruktionsebenen hier nicht separat präsentieren. Wenngleich es für zahlreiche Verbentlehnungen unsicher ist, ob es sich tatsächlich um ins Ururalische entlehnte Wörter handelt, ist es offensichtlich das unten dargestellte System, in das die ältesten arischen (und urbaltoslawischen) Lehnwörter übernommen wurden.

Das Konsonantensystem der uralischen Ursprache sah folgendermaßen aus (Sammallahti 1988, Kallio 2001):

p	t			k
		č	ć	
	s	š	ś	
	d		đ	γ/x
m	n		ń	ŋ
	r			
	l			
w			j	

Mit den Konsonantenphonemen des Ururalischen sind sehr wenige Unklarheiten verbunden, an dieser Stelle sollten jedoch einige umstrittene Punkte genannt werden. Živlov (2014) hat kürzlich dargestellt, dass \*ś und \*ć dasselbe Phonem gewesen seien, und Aikio (2022) ist dieser Rekonstruktionsweise gefolgt. Dies hat im Kontext unserer Untersuchung keine große Bedeutung, weshalb wir auf das Thema nicht weiter eingehen.

Die traditionell für Spiranten gehaltenen *d*, *d'* und *ɣ/x* sind von ihrer phonetischen Realisation höchst unsicher. Das Problem der Rekonstruktion der Phoneme *d* und *d'* behandeln u. a. Honti (2013: 8–24) und Aikio (2022: 7), und man kann kurz feststellen, dass es keine allgemein anerkannte Vorstellung von der Realisation dieser Phoneme gibt. Das uralische Phonem \**x* (in UEW der rekonstruierte Spirant \**ɣ*) und damit verbundene Probleme behandelt ebenfalls Aikio (2022: 7–8 ; s. auch Aikio 2012a). Wir kehren im Zusammenhang mit der Behandlung einzelner Etymologien zu diesem Thema zurück.

Das Vokalsystem der uralischen Grundsprache kann folgendermaßen rekonstruiert werden:

In der ersten Silbe traten folgende Vokale auf:

i	ü	ĩ	u
e			o
ä			a

Die Rekonstruktion des Vokalsystems ist allgemein anerkannt. Die größte Uneinigkeit herrscht bezüglich des \**ĩ*, das u. a. Aikio (UED) als Zentralvokal \**e* rekonstruiert. Gerade im Hinblick auf die Lehnwörter ist diese Frage relevant, weil dieser uralische Vokal häufig arisches \**a* substituiert.

Aikio (2012a) hat gezeigt, dass die alte Vorstellung von langen Vokalen im Ururalischen oder der finnisch-ugrischen Grundsprache (UEW, Sammallahti 1988) veraltet und falsch ist. Die eigenwillige Rekonstruktion des uralischen Vokalismus durch Tálos (1987) und

Abondolo (1996) hat keine besonders weite Akzeptanz erfahren (vgl. jedoch Kümmel 2020a), und sie wird hier nicht näher behandelt.

In nicht-ersten Silben war das System einfacher.

ə	ɛ
ä	a

Der Vokalismus der nicht-ersten Silben ist im Hinblick auf entlehnte Verben von besonderer Relevanz, denn gerade aufgrund ihrer Stammvokale können wichtige Beobachtungen zum Alter entlehnter Verben aufgestellt werden. Das Auftreten von Vokalen wurde durch die palatale Vokalharmonie geregelt, die in zahlreichen Tochtersprachen erhalten ist. Bezüglich der Qualität der geschlossenen Vokale besteht jedoch Unklarheit: obwohl meist mit dem bezüglich der Vokalharmonie neutralen *\*i* operiert wird, hält Kallio (2012: 163–166) die reduzierten Vokale *\*ə/\*ɛ* für wahrscheinlicher. Wir folgen ihm mit einem zusätzlichen Argument: urur. *\*j* muss sowohl im Frequentativsuffix als auch als Präteritumzeichen rekonstruiert werden, was in der Kombination mit *\*i* schwer aussprechbare *\*-i-ji-j*-Sequenzen in der Konjugation verursacht hätte.

Aikio (2015) erwägt auch die Rekonstruktion eines uralischen *\*-o* in nicht-erster Silbe, aber die Idee beruht auf einem etymologischen Material von sehr geringem Umfang. Im Ostseefinnischen, Saamischen und den samojedischen Sprachen haben sich später Labialvokale (*o, u*) in nicht-erster Silbe entwickelt, aber deren historische Verbindung ist keineswegs sicher (s. Kuokkala 2018).

Ein weiterer neuer Ansatz ist Živlovs (2014) Vorschlag, u. a. aufgrund der Evidenz aus den uralischen Sprachen und dem Mari für die uralische Grundsprache zwei verschiedene offene Vokale, *a<sub>1</sub>* und *a<sub>2</sub>* zu rekonstruieren. Auch dieser Vorschlag hat keinen nennenswerten Anklang gefunden, und wir behandeln ihn nicht näher.

### 1.3. Zur Verbmorphologie der uralischen Sprachen

Die Rekonstruktion der Geschichte der Morphologie der uralischen Sprachen befindet sich nicht annähernd auf dem Stand der indo-

germanischen historischen Morphologie (vgl. z. B. Aikio 2022). Die Kenntnis der Morphologie des Uralischen ist sehr lückenhaft. Die Verbmorphologie ist jedoch in ihren Grundzügen rekonstruierbar<sup>2</sup> und offensichtlich einfacher als etwa die komplizierte Verbgrammatik des Uralischen (was jedoch vermutlich auf den größten Teil der Sprachen der Welt zutrifft, vgl. Erhart 1989: 20). Für das Uralische können ein unmarkiertes Präsens und vermutlich zwei Suffixe für Vergangenheits-tempora rekonstruiert werden, möglicherweise auch Modi; ein eigenständiges Infinitivzeichen ist nicht ohne Probleme zu erkennen (vgl. Janhunen 1982; Aikio 2022: 31). Ebenso wie die Nomina unterteilten sich auch die Verben in \*A- und \*Ə-Stämme. In der uralischen Ursprache gab es in nicht-ersten Silben nur diese zwei Vokalphoneme (oder vier, wenn A = a, ä und Ə = ə, ɚ). In Lehnwörtern auftretende Derivations- und andere Suffixe sind oft sehr schwer zu bestimmen, weil sich Entlehnungen an die uralische Phonotaktik anpassen mussten.

Die Verbmorphologie des Urfinnischen kann mit viel größerer Genauigkeit rekonstruiert werden, vgl. z. B. Laanest 1982: 228–271 (Flexion), 271–283 (Ableitungssuffixe). Die meisten existierenden Lücken sind lexikalischer Natur: es gibt alte Verben, deren Semantik sich nicht mit der bekannten Derivationsmorphologie deckt. Die Vorgeschichte mehrerer Ableitungssuffixe ist jedoch bisher rätselhaft geblieben, was sich unseres Erachtens teilweise daraus ergibt, dass die Möglichkeit der Entlehnung völlig unbeachtet geblieben ist. Ähnlich ist die Lage auch für die meisten späteren Zwischenursprachen, beispielsweise das Urpermische oder das Ursaamische. Dies spiegelt sich auch in der Lehnwortforschung wider: Bei Wörtern, die ins Urfinnische entlehnt wurden, sind morphologische Substitutionen einfacher zu erkennen, während sichere Aussagen über die Morphologie von Entlehnungen ins Uralische viel schwieriger sind.

---

2 In der frühen Forschung (z. B. Ravila 1957) wurde angenommen, dass es im Uralischen keinen morphologischen Unterschied zwischen Nomina und Verben gegeben habe, aber diese Vorstellung ist veraltet, vgl. z. B. Salminen 1993, Laakso 1997: 268.

## 2. Entlehnte Verben arischen Ursprungs

SAMPSA HOLOPAINEN

### 2.1. Korpus

Die Anzahl uralter entlehnter Verben arischen Ursprungs in meinem Korpus beträgt 32, wenn unsichere Fälle, angeblich aus Nominalformen übernommene und solche uralische Verben, für die mehr als eine arische Lehnetymologie vorgelegt worden ist, mitgezählt werden. Dieser Buchteil befasst sich bis auf einige Ausnahmen nicht mit ur-iranischen oder jüngeren Verben. Etymologien, die von der bisherigen Forschung widerlegt worden sind, habe ich weggelassen (hierzu s. Holopainen 2019b: 337–338<sup>3</sup>), ebenso den größten Teil der von Katz (2003) vorgelegten Lehnverberklärungen (zur Katz-Kritik s. oben). Einige hier negativ bewertete Etymologien habe ich früher (Holopainen 2019b) noch unterstützt.

In diesem Beitrag besteht das Korpus der Entlehnungen aus dem Arischen aus Verben, die in eine Sprachform auf dem Stand des Uralischen oder der finnisch-ugrischen Ursprache entlehnt worden sein können (zwischen diesen beiden Rekonstruktionsebenen besteht kein lautlicher Unterschied, vgl. Salminen 2002). Sie sind also aufgrund ihres uralischen oder indoiranischen Lautstandes oder ihrer weiten Verbreitung im Uralischen als ausreichend alt anzusehen.

Es ist jedoch zu beachten, dass ein sehr großer Teil der arischen Lehnwörter in den uralischen Sprachen keine lautlichen oder Distributionskriterien bietet, aufgrund derer sie verschiedenen Schichten zugeordnet

---

3 Die folgenden Verbetymologien sind wegen phonologischen Problemen abgelehnt worden (Holopainen 2019b): finn. *jää-* ‚bleiben‘ < ? urur. *\*jāxə-* ← ‚frühurarisch‘ *\*ǵheǵhoh<sub>1</sub>-* > aind. *hā-* ‚ver-, zurücklassen‘: Präs. 3. Sg. *jāhāti* (Koivulehto 1999: 216–217; Holopainen 2019b: 110); urur. *\*čāča-* ‚wachsen‘ ← urir. *\*dzanH-*: redupl. Präs. *\*dzadzānH-a-* > av. *zan-* ‚erzeugen‘: Präs. 3. Pl. *zīzanənti* (Koivulehto 1999: 226; Holopainen 2019b: 73–74); urur. *\*juγə-* o. *\*jeγə-* ‚trinken‘ ← vorar. *\*ǵ<sup>hi</sup>ǵ<sup>h</sup>ew-*, Wurzel *\*ǵ<sup>h</sup>ew-* ‚gießen‘ > urar. *\*ǵhaw-* > aind. *hu-* ‚opfern‘: Perf. 3. Sg. *juhvé* (Koivulehto 1999: 216; Holopainen 2019b: 108–109).